

Was uns beschäftigt — was uns angeht

Das gerettete Goldersbachtal

Erfreuliche Nachricht kommt von Tübingen: Das Goldersbachtal wird in seiner landschaftlichen Schönheit und Eigenart erhalten; der Plan, dort eine Talsperre zu bauen, ist zu den Akten gelegt.

Der Schwäbische Heimatbund hat in Nr. 4 der Schwäbischen Heimat vom August 1963 auf die Gefahr, welche diesem besonders reizvollen Schönbachtal dicht vor Bebenhausen durch Bauprojekte der Wasserversorgung drohte, hingewiesen und deren grundsätzliche Ablehnung unter anderem darauf gestützt, daß diese Vorhaben auch technisch verfehlt seien.

Man kann allen für die Entscheidung letztlich verantwortlichen Behörden und Einzelnen dafür dankbar sein, daß sich diese Erkenntnis durchsetzen konnte. Es wäre nicht möglich gewesen, wenn man nicht ernstlich nach anderen Wegen gesucht hätte, denn der Heimat- und Naturschutz kann ja billigerweise nie erwarten, daß wirklich wichtige Erfordernisse wie die Versorgung der immer noch wachsenden Bevölkerung und ihres Industriebedarfs um einer schönen Landschaft willen unerfüllt bleiben.

Obwohl sich die Erkenntnis allmählich

durchsetzt, daß *gesunde Natur* nicht nur ein anvertrautes, erhaltenswertes Gut des Volkes ist, sondern eine lebensnotwendige Voraussetzung der *Gesundheit des Menschen*, so müssen wir uns doch immer mit um den richtigen Ausweg, um die wirklich sinnvolle Alternativlösung bemühen.

Wenn diese zudem noch ungleich billiger ist, wie im Bericht vom 6. 3. in der Stuttgarter Zeitung zu lesen war, so haben beide Teile – der Naturfreund und der für die Versorgung verantwortliche Techniker – gewonnen. Glücklicherweise sind oft diese beiden Kategorien in einer Person vereinigt. Hoffen wir, daß sie immer so erfolgreich zusammenwirken wie im Goldersbachtal.

Ein *Rückhaltebecken* mit unterem Auslauf an geeigneter Stelle über das schon seit 1958 grundsätzliche Einigkeit besteht wird unmittelbare Hochwassergefahr bei der Schneeschmelze und bei Wolkenbrüchen beseitigen. So können auch die im Unterlauf des Tales liegenden Gemeinden und Wohnbezirke von Tübingen beruhigt darüber sein, daß sie von der Entscheidung keine Nachteile haben.

W. K.

Kirchberg und Langenburg erreicht. Die großen Orte wie Gerabronn oder Blaufelden liegen auf der fruchtbaren Hohenloher Ebene. Auf den Felsen am Talrand stehen eine ganze Anzahl alter Burgruinen. Im Talgrund sind einige einsame Mühlen, aber die Wasserführung ist mäßig.

Es besteht nun die Absicht, im unbesiedelten Talabschnitt bei Beimbach einen größeren Damm zu bauen und damit das Wasser, das nur in besonderen Regenzeiten (Frühjahr) und nach Gewittergüssen reichlich fließt, in einem größeren Becken aufzustauen, das nach Ansicht der Wasserwirtschaft dringend erforderlich ist, um den Wasserhaushalt dieses Gebietes auszugleichen und Hochwasserschäden zu vermeiden. Unzweifelhaft bedeuten der hohe Damm und der 1500 m lange See, der sich mit wechselnder Wasserhöhe durch mehrere Talschlingen erstrecken würde, einen schwerwiegenden Eingriff in eine wegen ihrer Eigenart besonders hervorragende und schutzwürdige Landschaft.

Auf keinen Fall kann die Tatsache, daß zur Zeit offenbar reichliche Mittel zur Verfügung stehen, als Grund für so einschneidende Veränderungen einer besonders ursprünglich gebliebenen Landschaft angeführt werden. Eine Rentabilität der aufgewendeten Mittel kann sowieso nicht erwartet werden. Fraglich ist wegen der geologischen Verhältnisse sogar die Wirksamkeit der Maßnahme, da der Muschelkalk der Gegend häufige Versickerungsmöglichkeiten zeigt. Die Warnungen der Geologen vor Enttäuschungen und nachträglich notwendigen Änderungen sind sicher ernst zu nehmen.

Bedauerlich ist, daß offenbar die beauftragten Vertreter des Naturschutzes nicht rechtzeitig von den Vorplanungen unterrichtet wurden. Sonst wäre es wohl nicht möglich, daß

Das Brettachtal

Wir haben in unserem Land zwei reizvolle Fließchen mit Namen Brettach. Das eine fließt zwischen dem Mainhardter Wald und den Löwensteiner Bergen von Mainhardt an dem hochgelegenen Burgstädtchen Maiefels vorbei fast ausschließlich durch Keuperschichten in nord-westlicher Richtung zum Kocher, in den es bei Neuenstadt mündet. Das Tälchen ist namentlich in seinem Unterlauf ziem-

lich dicht besiedelt: Adolzfurt, Bretzfeld, Bitzfeld, Langenbeutungen, Brettach folgen sich jeweils in 2–3 km Abstand.

Viel einsamer und ursprünglicher ist die Brettach, welche sich von Rot am See her in ihrer Hauptrichtung von Nord-Ost nach Süd-West im Muschelkalk eingefressen hat. In vielfachen Windungen strebt sie der Jagst zu, die sie ungefähr in der Mitte zwischen

jetzt, nachdem bereits ein ausgearbeitetes Projekt offengelegt wurde, in der Tagespresse heftige und offenbar sehr berechtigte Kritik an den Planungen von guten Kennern der Verhältnisse vorgebracht werden.

Der Schwäbische Heimatbund hat sich nach ausführlicher Beratung im Vorstand entschlossen, deshalb gegen das Projekt beim Landratsamt Crailsheim am 7. April Einspruch zu erheben und diesen wie folgt begründet:

Durch das Becken, die Staudämme, Abgrabungen und Aufschüttungen und die damit zusammenhängenden Neuanlagen von Straßen usw. würde das Herzstück des Brettachtales und seine Umgebung schwerwiegend verändert und in seiner ursprünglichen Wirkung zerstört. Das Tal ist ein beliebtes Wanderziel nicht nur für die engere Nachbarschaft des Hohenloher Landes. So wurde zum Beispiel vom Schwäbischen Heimatbund im Jahre 1963 eine ausführliche Studienfahrt dorthin unternommen, die lebhaft besucht war und allen Teilnehmern starke Eindrücke dieser schönen, bisher gut erhaltenen, geschützten und auch weiterhin schutzwürdigen Landschaftsteile vermittelte. Deshalb hält der Schwäbische Heimatbund die in der Tagespresse und an anderen Orten (z. B. Blätter des Schwäbischen Albvereins, 70. Jahrgang, Nr. 1) erhobenen Proteste gegen das Stauprojekt für durchaus beherzigenswert und schließt sich ihnen an.

Für den Hochwasserschutz genügt nach fachmännischer Beurteilung ein Rückhaltebecken ohne Dauerstau, das wir deshalb für einzig verantwortlich halten.

Wir werden an dieser Stelle über den weiteren Verlauf der Angelegenheit berichten. Ob die im Jagsttal selbst zwischen Crailsheim und Kirchberg geplanten Aufstauungen allerdings technisch und landschaftlich eher vertretbar sind, ist sehr zu bezweifeln. Auch hiergegen sind Stimmen laut geworden, die man nicht überhören sollte.

W. K.

Das Tiefenbachtal

Daß die kürzeste Verbindung von zwei Punkten die Gerade sei, kann niemand bezweifeln. Deshalb bestreitet auch kein Mensch, daß eine Straße von Nürtingen ins Lenninger Tal bei Owen oder Brucken, welche durchs Tiefenbachtal geführt würde, relativ zügig wäre. Nach der Karte scheint sie sich geradezu anzubieten.

Trotzdem kann uns und viele Naturfreunde das Projekt, das die Planungsgemeinschaft Neckar-Fils vertritt, nicht überzeugen. Denn das Gebiet der Braun-Jura-Hügel, das dem Alb- und Rand vorgelagert und auf 26 qkm Fläche von jeder größeren Besiedlung freigeblieben ist, bietet sich als das gegebene und in seiner Eigenart besonders bevorzugte Erholungsgebiet kurzer Entfernung für die allmählich immer stärker anwachsenden Städte Nürtingen, Kirchheim, Owen und ihre Umgebung an. Daß es bisher siedlungsfrei geblieben ist, hat ebenso geschichtliche wie topographische Gründe.

Es war herzoglich württembergisches Jagdgebiet und es ist in seiner Oberflächenstruktur außerordentlich stark zerschnitten von vielen kleinen Quell- und Wiesentälern, die aus ihren intimen Räumen einzigartige Ausblicke auf die markanten Gruppen des hier besonders reich modellierten Alb- und Randes ergeben: Neuffen, Wilhelmsfels, Beurener Fels, Brucker Fels.

Wer dächte daran, ein solches Kleinod ohne zwingende Gründe anzutasten? Hat nicht die ganze Alb und ihr Vorland berufene beamtete und freiwillige Pfleger ihrer Schönheiten? Sie haben auch schon ihre Stimme erhoben und Gegengründe und Gegenvorschläge vorgebracht.

Der Schwäbische Heimatbund ist nach genauer örtlicher Überprüfung außerdem der Überzeugung, daß die enge Talrinne des oberen Tiefenbachtales wegen des an beiden Seiten am Hangfuß überall austretenden Wassers auch baulich nicht geeignet für eine

Straße ist. Für diese müßte der ganze Bachlauf und die Nebenbäche vollständig neu geführt und teilweise eingedolt werden. Die natürliche Bachbepflanzung ginge also verloren. Böschungen und Einschnitte würden die Landschaft störend verändern und ihre landwirtschaftliche Nutzung schwer beeinträchtigen. Die Qualität der Straße wäre zudem in den kälteren Jahresabschnitten mindestens fraglich. Nebel und Glatteis werden sie stören, viele Kurven sind unvermeidlich, und selbst wenn die Straße bestünde, würde der Autofahrer, dem es auf einen Umweg von 4–5 km zugunsten einer ungehinderten Durchfahrt nicht ankommt, sie im eigenen Interesse besser meiden. Wer den Naturgenuß sucht, läßt den Wagen sowieso unten am Taleingang stehen, wo allerdings noch Parkplätze für die Sonntagswanderer geschaffen werden müßten.

Die heutige Straßenverbindung von Nürtingen ins Lenninger Tal befriedigt natürlich nicht. Man benützt dabei auf 3–4 km meist die Autobahn, um die komplizierte Durchfahrt durch die südlichen Stadtteile von Kirchheim zu vermeiden. Das widerspricht vollständig dem Sinn einer Autobahn und könnte jederzeit unterbunden werden.

Es ist deshalb zu fordern, daß die so wieso notwendige südliche Tangentialstraße des Kirchheimer Raumes so rasch als möglich gebaut und so gelegt wird, daß sie eine gute Schnellverbindung vom unteren Lautertal (Owen–Dettingen) nach Nürtingen über Reudern ergibt. Dann wird niemand mehr verstehen, wozu man noch eine Tiefenbachtalstraße bräuchte, die das wohlbekannte Tal, nach dem sie sich nennt, gerade als das zerstören würde, was es heute noch ist: ein landschaftliches Idyll mit Bach, Wiesen, Wald, überragt von eindrucksvollen Bergsilhouetten – so sollte es auch bleiben!

W. K.